

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 50

Illustration: "Amalie, ich glaube, das helle Kleid ist doch besser!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

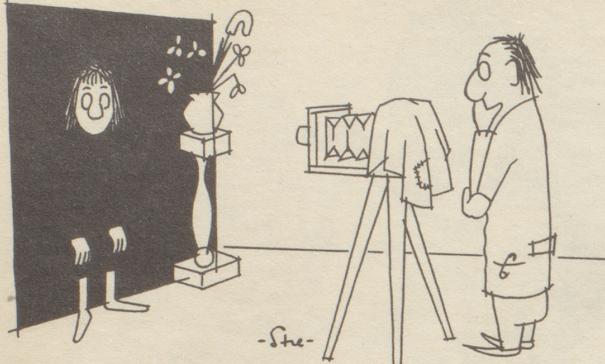
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Amalie, ich glaube, das helle Kleid ist doch besser!»

Unbekannte Geschichten von bekannten Leuten

Somerset Maugham hat das Schreiben endgültig aufgegeben und genießt in Ruhe seine alten Tage an der Riviera, in Paris und auf Kreuzfahrten im Mittelmeer. Auf einer Reise nach dem Orient lehnte der alte Herr es ab, auf dem Galaball am Schiff zu tanzen. Er sagte: «Das letzte Mal, daß ich tanzte, war vor 25 Jahren, als ich sechzig war. Meine Partnerin war eine reizende junge Dame und wir tanzten sehr flott, wie ich dachte. Bis sie mir sagte: ‹Vielleicht ruhen wir uns ein bißchen aus, ich fürchte, ich ermüde Sie!› – Seither habe ich nicht mehr getanzt.»

Max Asnas, eine bekannte Figur der New Yorker Theaterwelt, ist bekannt dafür, Freunden gegenüber eine offene Hand zu haben. Kürzlich sprach ihn beim Pferderennen ein Bekannter an und bat um ein Darlehen von fünfzig Dollar, damit er weiterwetten könne. Asnas schien es zu überhören. «Max», sagte der Mann hartnäckig, «Sie antworten mir ja nicht einmal!» – Max Asnas zuckte die Schulter: «Besser, ich bin Ihnen die Antwort schuldig, als Sie mir die fünfzig Dollar!»

Im vergangenen Sommer sprach der italienische Staatspräsident Carlo Gronchi in einer kleinen Stadt im Süden über Agrarprobleme. Es war die Zeit der Dürre und die Sonne brannte sengend heiß vom Himmel. Beim nachfolgenden zwanglosen Zusammensein mit den Honoratioren des Ortes sagte der Bürgermeister: «Es war eine wunderbare Rede, signor presidente. Aber eine halbe Stunde Regen wäre natürlich besser gewesen!»

Ein amerikanischer Kunsthändler, der selbst eine bekannte Sammlung

von Picasso hat, sandte dem Künstler als Geschenk einen Cadillac, in der Hoffnung, Picasso würde sich ebenso großzügig revanchieren. Picasso nahm den Cadillac an und sandte dem Kunsthändler – die Rechnung über den ausgelegten Zoll.

Vor dem Ersten Weltkrieg, als die Fliegerei noch in den Kinderschuhen steckte, galt jeder als Held, der sich in die Lüfte wagte. Bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Festessen wurde Wilbur Wright, einer der beiden berühmten amerikanischen Brüder, mit allerlei Reden gefeiert. Schließlich wurde Wright aufgefordert, auch einige Worte an die Gesellschaft zu richten. Er erhob sich und begann: «Meine sehr verehrten Anwesenden! Sie wissen, der Papagei ist ein Vogel, der zwar gut spricht, dafür aber schlecht fliegt. Ich bitte, mir zu verzeihen, wenn ich das gerade Gegenteil von diesem Vogel bin!»

Maurice Chevalier hat ein Angebot aus Las Vegas zurückgewiesen, für 25 000 Dollar pro Woche allabendlich in zwei Aufführungen aufzutreten. «Ich bin zu eitel», sagte Chevalier, «um in meinem Alter in zwei aufeinanderfolgenden Shows aufzutreten. Ich kann das Publikum bei einem Auftritt fesseln. Aber ich weiß, wie es in Las Vegas ist: die gleichen Leute sehen sich die zweite Show an. Und dann, anstatt daß sie mir zuhören, schauen sie, was ich für einen Bauch bekommen habe und zählen die Runzeln in meinem Gesicht.»

Colette war trotz der Sorge um ihre Linie eine große Freundin von Süßigkeiten. Wenn man ihr einen Kuchen mitbrachte, aß sie ihn vor dem Spiegel. «So kann ich mir vorstellen», sagte sie, «daß ich zwei Kuchen esse.» TR

Max Rüeger:

De Wunschzädel

Als Chind häsch mänge Brief as Chrischtchind gschriben, und in es Couvert taa, und z nacht vor s Feischter gleit. Dänn bisch ganz uufgreggt hind'rem Vorhang plibe, zum luege, wär de Brief in Himmel ufe treit.

«Ich wünsche mier ein Schaukelpferd, (ein Choli) sowi ein Fussbal.» Gschriben häsch so schön wie nie, dermits au ja en Ängel sicher holi. Und dänn häsch gwartet. Will häsch wele wusse, wie.

Chunnt er ächt eifach so vor s Feischter gfloge? Und hätt er öppe na e Pöschlerchappe-n-aa? Und wird de Brief au wägem Porto gwoge? Und isch de Ängel ächt e Frau oder en Maa?

So häsch di gfröget. – Dusse, vor de Schiibe, hätts liis e Hampfle Flocke-n-uf dis Briefli gschneit. Dänn bisch is Bett. Häsch zwar na welle bliibe, dermit au sicher segsch, das jaa nüüt abverheit.

Am Morge bisch grad zeerscht as Feischter gschtobe. «Sie händ en gholt!» Ganz seelig bisch zur Mueter grännt. «Villicht liit er jetzt scho bim Chrischtchind obe! Duu, Mueter, meinsch, daß s Chrischtchind mi Adrässe kännt?»

Und hütt? – De Himmelspöschtlér isch vergässe, Gnau so wie s Chrischtchind, wo mit Päckli eim verwönnt, Kän Brief meh liit bim Feischter, mit Adrässe. Au wänn i mänge Zädel na mit Wünsch vollschriibe chönnt ...



Hamlet schweizerdeutsch
«Sii oder nid sii dasch Pfrog!»